

Tanger, Stadt an zwei Weltmeeren

Wechselhuber unter Palmen — Erlebnisse in der internationalen Zone

Im Golf von Aden lag es an. Auf einmal hatten sich alle Fahrgäste mit diesen Feldstücken bewaffnet und blickten nach verdächtigen Schiffen Ausschau. Natürlich blieb alles friedlich und still. Kein Abenteuer würgte die Fahrt. Allenfalls ein paar harmlose Fischluster wiegten sich in der stillen Dünung. Die spanische Küste kam gar nicht in Sicht, und man konnte sich schwerlich vorstellen, daß in dieser verträumten Umgebung jemals Kanonen Donner hätte.

Erst vor Gibraltar wurde es lebhaft. Aus allen Kompartimenten strömten hier auf einmal Frachtdampfer und Oceanriesen herbei. Argwohnlich wird jedes fremde Schiff gemustert. Aus dem Frieden des Weltmeeres gleiten wir in eine Zone der Spannung und der Nervosität. Viele Frachtdampfer haben ihre Nationalfarben auf die Bordwände gemalt, um sich als friedliche Handelsfahrzeuge kenntlich zu machen.

Auf der See von Tanger liegen ständig einige Kriegsschiffe unter Dampf. Als die Anker unterm Dampf in die Tiefe sinken, rattert eine Baraffe mit Vertretern der Hafenbehörde heran. Schnell ist die Untersuchung beendet. Was uns am meisten auffällt: Am Heck des Motorbootes flattert die arabische Flagge. Denn Tanger ist internationales Gebiet, ein „Niemandland“, das mit befehligen Blicken betrachtet wird. Doch weil der Bewerber zu viele sind und kein Staat dem andern das Kleinod gönnt, erhebt sich der Sultan weilerer Macht. Es ist nicht so einfach, sich in diesem Wirrwarr von Sprachen und Nationen zurechtzufinden. Wie wollten ein paar Anfahrtskarten nach Hause schicken und fanden nun vor der schwierigen Wahl: gehen wir auf die englische Post, an den Briefmarkenschalter des Sultans, der unter französischer Verwaltung steht, oder zu den Spaniern?

Doch abgesehen von solchen modernen Einbrüchen hat Tanger noch viel Altertümliches zu bieten. Zwischen den beschwungenen Säulen und schlanke Minaretten der Moscheen leben in der Mehrzahl noch strenggläubige Mohammedaner, die ihre wackelnden Turmhaare und Schleiher keineswegs für die Photoapparate reicher Glotztrötter zur Schau tragen. In im ganzen dunklen Kontinent gibt es kaum eine Stadt, die so märchenhaft bunt, fremdartig und grausam im Wechsel zwischen Armut und Luxus ist wie die heiß umwohnte, von politischen Intrigen umgarnete Zone von Tanger. Hier ist noch unverfälschter Orient, hier schillert oft alles Heberhafte europäische Hasen am stolischen Gleichmut mohammedanischer Lebensart. Daran ändern auch die modernen Hochhäuser nicht viel: — Tanger ist eine orientalische Stadt.

Der Fremde, der zum erstenmal die schmalen Gassen betritt, tut gut, einen arabischen Führer zu nehmen. So bleibt er vom lässlichen Ansturm der vielen Händler und Hasenhaie verschont. Wir haben kaum den Landungssteg betreten, da drängt sich ein Junge auf, der unverkennbar aus dem Judenviertel stammt. Als wir nach seinem Führerausweis fragen, senkt er mit verdrehten Augen: „Nicht heiß, Sahib, viel heiß! Man kann so schwere Papiere nicht tragen inurchbare Hitze!“. Dafür zieht er einen Haufen fremdsprachiger Empfehlungsschreiben hervor, darunter auch ein deutsches Schriftstück. Argwohnlich späherogel hatte sich für die schlechten Dienste gerächt und schrieb: „Glauben Sie diesem Vurschen kein Wort. Er wird Sie schändlich über's Ohr haufen und zum Schluß mit Ihrer Kamera verschwinden. Er ist ein ausgehörter Gauner!“. Schwungeln reichlich wir die Empfehlung zurück und nehmen einen arabischen Führer.

Im Gassenlabyrinth der Araberstadt begegnen uns fast keine Europäer. Wir bliden verstoßen in den Hof eines großen marokkanischen Nachhauses. Da hocken weißbärtige Wüstenweiber auf bunten Matten und

rauchen „Naschik“, das befeindende Nauschiff der Wüste. Schwabende Händler breiten kunstvoll gewebte Teppiche aus, und ein greiser Märchenerzähler aus Taufendund-einer Nacht findet immer noch dankbare Zuhörer. Seit Urzeiten hat sich hier nicht viel geändert.

Auf Schritt und Tritt merkt man, daß Tanger internationale Zone ist. Man läuft eine Zeitung, bezahlt mit einem halben Dollar und erhält französische Franken zurück. Es sind verschiedene Geldsorten im Umlauf. Selbst der einfachste Wüstenjahn, der auf dem Markt mit Wasser-melonen handelt, ist ein gewiegener Börsemann, der alle Kurse im Kopfe hat. In jeder Straßenecke gibt es Wechselstuben. Dazu gehört in Tanger nicht viel. Eine Seifenkiste dient als Zähltafel, die Kurstabelle wird an die nächste Palme gehängt, und das ganze Bankkapital besteht aus einem Sad voll Münzen. Hier tauschen die Marktweiber, die über die Grenze zurückwollen, ihren Kupferreichtum in französische Währung um.

Natürlich gibt es in Tanger auch ein mondänes Europäerviertel mit Kaufhäusern, Vergnügungsstätten und palmenumsäumten Frachtschiffen. Alles wirkt recht nüchtern — auch das Verkehrsgebäude. Ammen acht es um so aufregender zu. Die Vertreter von acht Nationen erlassen hier verstrickte Gesetze und achten darauf, daß niemand zuviel Macht erhält. Engländer, Franzosen, Spanier, Holländer, Belgier, Italiener, Amerikaner und Portugiesen füllen die stillen Gewölbe mit einem denkbaren bunten Sprachgewirr. Außerdem nehmen noch einige Mohammedaner an den Versammlungen teil. Ja, Tanger ist ein wahrer Herdenschmelzer der verschiedensten Rassen und Nationen.

So mancher Europäer mag nachdenklich von den Zinnen des alten Kasbass herabgeschaut haben. Durch die Wästen exotischer Pflanzen sieht man zugleich auf zwei Meere. Im Westen wagt die Dünung des Atlantik, östlich beginnt das Mittelmeer. Ganz schmal erscheint die Straße von Gibraltar, die natürliche Grenze zwischen Moräen- und Abendland. Rudolf Jacobs.

„Ohne Berufsstörung“

Wochenend-Gefängnis auch in Neuseeland

Eine in Amerika bereits praktisch angewandte Methode der Bestrafung von fahrlässigen Kraftfahrern soll jetzt auch in Neuseeland eingeführt werden. Es handelt sich um die „Wochenend-Gast“, die „Gefängnisstrafe ohne Berufsstörung“. Man macht in Nordamerika die Erfahrung, daß Geldstrafen einem gewissen Kreis von rücksichtslosen Automobilstiften keinen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, andererseits waren die zur Verbannung gelangenden Fälle oft nicht schwer genug, um eine Gefängnisstrafe mit ihren schwerwiegenden Folgen zu rechtfertigen. Die Gefängnisstrafe mußte bedeuten, daß der Angeklagte in den meisten Fällen seine Stellung verlor, womit man nicht nur ihn selbst, sondern vielleicht noch härter seine an dem Vergeben unbeteiligte Frau und seine Kinder getroffen hätte. So versiel man auf den Ausweg, den Angeklagten die Strafe ohne Beeinträchtigung seines Berufes am — Wochenende, gewissermaßen auf Platen, abfüßen zu lassen. Ein halbes oder ganzes Jahr hindurch muß der Verlehrs-führer jeden Sonnabendnachmittag ins Gefängnis einziehen, aus dem er erst wieder entlassen wird, wenn es in der Frühe des Montag an der Zeit ist, ins Geschäft zu gehen. Auch in Neuseeland erhofft man sich von dieser Einrichtung einen durchschlagenden Erfolg im Feldzug gegen die Verlehrs-führer.

Aufeinander abgestimmt:

Chlorodont

Zahnpaste und Mundwasser



Herbehergebracht von H. C. W. K. W. Verlag, Hamburg

Daraufhin verabschiedete sich Doktor Straub und bald zog die Stille auf Petersberg ein. Nur das gleichmäßige monotone Quaken der Frosche vom Teich des Parks schallte durch die Stille der Nacht. Aber es hatte etwas unsagbar Beruhigendes an sich.

Am nächsten Morgen kam Friede Vollmer nach Petersberg, und ebe sie von Daniela, die mit den Kindern spielte, erspäht wurde, nahm sie Ulrich Raabe beiseite und führte sie in sein Arbeitszimmer.

„Haben Sie etwas erfahren?“ erkundigte sich Friede erregt.

„Ja. Wir wissen, daß Daniela in Wirklichkeit Daniela von Werth heißt, aus Berlin-Dahlem stammt und die Rechte des dort wohnenden Henrius von Werth und seiner Gesehrau Beatrice ist.“

Ausführlich berichtete er dem jungen Mädchen alles, was Geza Janoczi aus Berlin mitgebracht hatte, und schloß dann: „Doktor Sütterlin will, daß wir sie mit ihrem vollen Namen überlassen!“

Friede dachte kurz nach, dann nickte sie. „Ich würde das auch für gut halten.“

„Ich halte es für gefährlich und wage es kaum zu tun.“

„Wollen Sie es mir überlassen, Herr Raabe?“ fragte Friede.

Ulrich Raabe sah sie überrascht und erregt an. „Sie wollen mir das wirklich abnehmen?“

„Ja, sehr gern. Ich glaube, daß kann eine Frau am besten. Es ist immer besser, wenn eine Frau zur Frau spricht. Ich denke mir das wenigsten so.“

„Gut, Friede, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir das abnehmen. Überraschen Sie Daniela damit! Wir müssen den Eintrag wagen, wir wollen hoffen, daß etwas Gutes dabei herauskommt. Aber“, hub er ernst fort, „wir müssen auch damit rechnen, daß wir sie seelisch schwer gefährden, wenn wir sie jetzt schon dieser Belastungsprobe aussetzen.“

„Eine Frau ist immer härter, als ein Mann glaubt! Auch Daniela ist viel härter, als Sie denken, Herr Raabe. Denken Sie doch daran, daß sie wochenlang die Kraft befehlen hat, zu simulieren. Gehört da nicht die Energie dazu? Wie versprach sie sich oder verwickelte sich in Wider-Prüfung.“

„Sie haben recht, Friede, wir müssen es versuchen!“

Eine Stunde später ging Daniela an Friedes Seite durch den Park und plauderte munter mit ihr. Sie sprach von den Kindern, die mit aller Liebe an ihr hingen, und Friede hörte ihr aufmerksam zu.

Als sie an das kleine Rondell kamen, wo über hundert Rosenbüsche dichtgedrängt zusammenstanden und blühten, da sagte Friede plötzlich: „Du hast vergessen... wer du bist, Dana?“

Daniela sah sie überrascht an und ein angstvoller Ausdruck erschien in ihren Augen.

„Aber ich weiß, wer du bist“, fuhr Friede lächelnd fort.

„Richt wahr, du bist... Daniela von Werth?“

Sie hatte die Worte kaum heraus, da erschraf sie bis ins Innerste ihrer Seele, den Daniela war totendbleich geworden.

Friede sagte sie an den beiden Schultern und rüttelte sie leicht. „Dana, so sprich doch ein Wort!“

Sie schüttelte die Fremden, denn sie spürte, daß die Bitternde am Zusammenbrechen war und führte sie nach der nahen Wand.

„So, komm, Kleines! Setz dich neben mich, komm, so, lehne dich an mich, lege dein Köpfchen auf meine Schulter, und jetzt sei ganz still, ganz ruhig. Du mußt immer daran denken, daß hier nur Menschen sind, die dich lieben, die dir helfen wollen! Wir alle fühlen, daß dich ein Unglück drückt, wir alle wollen dir helfen, aber du mußt die Kraft finden, uns dich anzuvertrauen, und wenn es nur einen von uns ist, mir oder Ulrich Raabe!“

Aber in den Augen Danas, die wie erstarbt schien, bewegte sich nichts. Sie starrte nur vor sich hin, und auch als Friede abermals auf sie einsprach und sie förmlich beschwor, stark und ruhig zu sein, da gab sie ihre starre, automatenhafte Haltung nicht auf.

Erst als Friede betwabe schmerzlich schrie: „Warum sprichst du nicht?“ da sagte sie müde: „Läß mir Zeit bis morgen!“

Frau Marie Olbers ist mit Frau Seeliger zusammen in der kleinen Laube, die auf dem kleinen Berg, unweit des Teiches aufgebaut ist, und ganz von fern klingt das Lachen der jubelnden Kinder zu ihnen, die an einem Sandhaufen spielen.

Die beiden Frauen geben in dieser Stunde ihre Futuhaltung auf, besonders Frau Seeliger ist es ein Bedürfnis, einmal ihr Herz einem Menschen auszusprechen, der genau wie sie durch schweres Leid gegangen war.

Das Rettungswerk an deutscher Küste

Jahresbericht der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger — unter der Schirmherrschaft des Führers die alleinige Trägerin des Küstenrettungswerkes — erstattet jochen ihren Jahresbericht 1938.

Auch das letzte Jahr stand wieder im Zeichen des hohen und selbstlosen Einsatzes der freiwilligen Rettungsmannschaften an den Küsten der Nord- und Ostsee von Vorkum bis Nimmerstall. In 22 Rettungsfahrten konnten 75 Menschenleben gerettet werden, darüber hinaus aber sind die Rettungsboote in 32 Fällen unter z. T. sehr schweren Umständen ausgelassen, ohne daß ihr Einsatz zur Rettung Schiffbrüchiger führte. Die Leistung der Rettungsmannschaften mißt sich jedoch nicht allein nach den Erfolgen, sondern mehr noch nach der Häufigkeit und der Gefahr des Einsatzes. Erinnerung sei nur an die Rettungsfahrten bei schwerem Eisgang und klirrendem Frost am Ende des Jahres.

Die Gesamtzahl der aus Erenot Geretteten liegt auf 5841 bis zum 31. Dezember 1938 und beträgt jetzt 5871.

Dank und Anerkennung des Führers wurde für 7 besonders schwere Rettungstaten ausgesprochen, in 2 Fällen erfolgte öffentliche Belobung. Die Zahl der Rettungsstationen ist mit 105 unverändert geblieben. Wesentlich vorwärts getrieben aber wurde der technische Ausbau der Rettungseinrichtungen. Ingesamt verfügt die Gesellschaft jetzt über 39 moderne und leistungsfähige Motorrettungsboote, über Raupenschlepper für den Transport der Spezial-Strandmotorrettungsboote im Dünen Gelände und über motorisiertes Raketengerät; dazu kommen die zahlreichen Ruderrettungsboote und Raketenapparate für Pferdvorspannung.

Die freundschaftliche und nützbringende Zusammenarbeit mit ausländischen Rettungsgesellschaften wurde besonders gepflegt, und fremde Kommissionen ließen sich das hochentwickelte Deutsche Küstenrettungswesen zum Vorbild dienen.

Alle Mittel zum Ausbau und zur Unterhaltung der Stationen werden durch freiwillige Spenden und Beiträge des deutschen Volkes aufgebracht. Unter Auswirkung einer strengen Organisation und Werbereitigkeit gelang es, den Mitgliederstand auf rund 45 000 zu steigern und die Zahl der ehrenamtlichen Vertreterungen im Reich auf 800 zu erhöhen. Zu den laufenden Einnahmen gesellen sich die aus Sammlungen in den Seebädern, an Bord der RdkF- und anderer Schiffe und die aus einer in Nord- und Mitteldeutschland durchgeführten Lotterie.

Neue umfangreiche Aufgaben stellt das Jahr 1939. Im Nemelland, in dem auch in den Jahren der Abtrennung 5 Stationen von der Gesellschaft unterhalten wurden, ist dringend die Modernisierung der Rettungsmittel durchzuführen und der Ausbau der Rettungsstationen vorzunehmen. Sehr zahlreiche Anmeldungen aus den neuen deutschen Gauen zeigen, mit welchem Anteil auch dort die Arbeit der Gesellschaft verfolgt wird: Die Ostmark hat wieder den Anstuf ans Meer gefunden.

In allen Gauen des Reiches steht so das deutsche Volk hinter den Rettern. Ihre Vorkämpfer wird der Führer demnächst in Berlin empfangen. Ihnen wird damit die höchste Auszeichnung zuteil.